

# Entwicklungsaufgaben der frühen und mittleren Kindheit



## ISGE – FACHFORUM II: KINDESWOHL UND KINDERRECHTE – IM ZEITLICHEN KONTEXT

EMDEN, 27.11.2019

PROF. DR. PHIL. **CLAIRE SCHAUB-MOORE**  
CPSYCHOL, AFBPSS, MA DMP  
PSYCHOLOGISCHE PSYCHOTHERAPEUTIN

## *Grundbedürfnisse:*

- Körperliches Versorgtwerden, Einschwingen in den kommunikativen Dialog, Regulierung von Nähe und Distanz

## *Reifende strukturelle Fähigkeiten:*

- Basale Erfahrung des angemessenen Versorgtwerdens als Voraussetzung für die spätere Internalisierung guter Objekte;
- Basale Erfahrung der gelungenen Emotionsregulierung durch die Objekte als Voraussetzung für spätere Selbstregulierung;
- Sich-Ausrichten-Können auf andere (Intentionalität);
- Fähigkeiten zur gemeinsamen Aufmerksamkeit, zum Nahesein, zum sich in einen Dialog einschwingen zu können und dialogisch reziprok zu handeln;
- Fähigkeit des präverbalen emotionalen Austauschs und zur Nähe-Distanz-Regulierung

(Rudolf 2006)

# Entwicklungsaufgaben der ersten beiden Lebensjahre

3

## *Grundbedürfnisse:*

- Sicherheit, Geborgenheit, Beruhigung, Animation durch die wichtigen Objekte

## *Reifende strukturelle Fähigkeiten:*

- Selbst-Objekt-Differenzierung; Internalisierung von Beziehungserfahrungen: versorgt, beruhigt, beachtet und getröstet zu werden, resultiert in die Fähigkeit der Selbstberuhigung, Selbstbeachtung und Selbstfürsorge;
- Gemeinsame Regulierung von Unlustaffekten resultiert in die Fähigkeit, Situationen emotional zu bewerten und die Affekte eigenständig zu regulieren;
- Emotionales Gehalten- und Verstandenwerden resultiert in die Fähigkeit zu introspektivem emotionalem Selbstverständnis und speziell die Fähigkeit, eigene Körpervorgänge emotional zu verstehen;
- Basale Erfahrung des Sich-Ausdrückens und Sich-Mitteilen-Könnens;
- Fähigkeit sich emotional berühren zu lassen und in emotionalen/verbalen Austausch einzutreten (Wir-Bildung);
- Beginnende Selbstreflexion von innerer Realität;
- Fähigkeit, Körpererleben mit Emotionen zu verknüpfen, lebendiges Körper selbst

(Rudolf 2006)

# Postnatale Entwicklung: „Baby's first year“

# Psychische Repräsentanzen

5

- Bewusste und unbewusste verinnerlichte Aspekte zwischenmenschlicher Erfahrungen und ihre Verarbeitung, wie z. B. „mit welcher Motivation, Erwartung, Gestimmtheit, ein Mensch sich mit anderen in Beziehung setzt, wie diese darauf reagieren, wie diese Reaktionen von ihm wahrgenommen werden, welche Reaktionen sie in ihm und in seinem Verhalten hervorrufen.“ (Ermann 2016, S. 41)
- Komplexe innere Arbeitsmodelle:
  - *Selbstrepräsentanzen*: Vorstellungen von der eigenen Person, dem *Selbst*
  - *Objektrepräsentanzen*: Vorstellungen von anderen Menschen, d. h. *Objekten*
  - *Beziehungsrepräsentanzen*: Vorstellungen von Triebwünschen, Affekten und Handlungsabläufen zwischen dem Selbst und den Objekten.

# Psychische Repräsentanzen

6

- Entwicklung des Selbst und der Repräsentanzen ist ein intersubjektiver Prozess
- „Das **Selbst** entsteht danach aus der Bezogenheit zwischen den Beteiligten und kann auch im Kontext neuer Beziehungserfahrungen umgestaltet werden“ (Ermann 2016, S. 42).
- Das **Selbst** ist eine „reflexive psychische Struktur: Das Ich nimmt sich selbst zum Objekt der Wahrnehmung und wird dadurch zum Selbst (Selbstbild). Das Selbst bewertet sich und fühlt sich von anderen bewertet (Selbstwert). Das Selbst erlebt sich als konstant und kohärent (Identität). Das Selbst integriert alle psychischen Funktionen und Dispositionen zu einem Ganzen, es steuert sich selbst und organisiert die Beziehung zum Anderen.“ (Arbeitskreis OPD-2 2016, S. 64)

# Struktur

7

- Überdauerndes, dynamisches Regulationssystem von Motivationen (Grundbedürfnisse und spezifische Triebe), Befindlichkeiten (Affekte und Emotionen) und Ich-Leistungen (Abwehr, Bewältigung, basale Fähigkeiten) (Ermann 2016).
- Entsteht aus frühen Beziehungserfahrungen, in denen der Mensch im Spiegel der Anderen ein Bild von sich erwirbt und sich mit Vorbildern identifiziert (Ermann 2016).
- Ergebnis einer bidirektionalen Wechselwirkung von angeborenen Bereitschaften und interaktionellen Erfahrungen. Dies führt zur Herausbildung von spezifischen Erlebnis- und Handlungsdispositionen des Kindes in der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt.

# Struktur

8

<b>Steuerung</b>	<b>Identität</b>	<b>Interpersonalität</b>	<b>Bindung</b>
Impulssteuerung	Kohärenz	Fantasien	Zugang zu Bindungsrepräsentanzen
Affekttoleranz	Selbsterleben	Emotionale Kontaktaufnahme	Sichere innere Basis
Steuerungsinstanzen (Gewissensbildung)	Selbst-Objektdifferenzierung	Reziprozität	Fähigkeit allein zu sein
Selbstwertregulation	Objekterleben	Affekterleben	Nutzen von Bindungsbeziehungen
	Zugehörigkeit	Empathie	
		Fähigkeit sich zu trennen	

# Grundbedürfnisse der ersten zwei Lebensjahre

9

## *Grundbedürfnisse:*

- Körperliches Versorgtwerden, Einschwingen in den kommunikativen Dialog, Regulierung von Nähe und Distanz
- Sicherheit, Geborgenheit, Beruhigung, Animation durch die wichtigen Objekte

Steuerung	Identität	Interpersonalität	Bindung
Impulssteuerung	Kohärenz	Fantasien	Zugang zu Bindungsrepräsentanzen
Affekttoleranz	Selbsterleben	Emotionale Kontaktaufnahme	Sichere innere Basis
Steuerungsinstanzen (Gewissensbildung)	Selbst-Objektdifferenzierung	Reziprozität	Fähigkeit allein zu sein
Selbstwertregulation	Objekterleben	Affekterleben	Nutzen von Bindungsbeziehungen
	Zugehörigkeit	Empathie	
		Fähigkeit sich zu trennen	

- **Strukturelle Störungen** = ungenügend entwickelte basale Fähigkeiten in der Beziehung zum eigenen Selbst und zu Anderen (den Objekten)
- Sehr frühe und intensiv belastende, beängstigende und überfordernde Erfahrungen werden nicht bewältigt und führen zu einer Fixierung einer chaotischen, zerstückelten inneren Welt mit diffusen Ahnungen über sich und andere (Ermann 2016).
- Das Selbsterleben und das Erleben von Beziehungen bleiben unklar, labil und widersprüchlich und können Belastungen nicht standhalten.
- Es entstehen Erlebnisdefizite, Wahrnehmungsverzerrungen, Fehlbewertungen, Verhaltensstörungen, Trieb- und Affektregulationsstörungen, Störungen des Selbstgefühls und der Bindungs- & Beziehungsfähigkeit, Störungen der Entwicklung des Gewissens und der Ideale.

## *Grundbedürfnisse:*

- Autonom sein und aus eigenem Antrieb mit den Objekten umgehen können

## *Reifende strukturelle Fähigkeiten:*

- Verfügt über ein abgegrenztes autonomes Selbst;
- Kann gezielt Affekte äußern und regulieren;
- Kann Impulse unter Berücksichtigung vorgegebener Normen steuern;
- Kann flexible und leistungsfähige Abwehrmuster verwenden (z. B. Regression, Identifikation);
- Fähigkeiten zur Antizipation, Selbstwertregulierung, Empathie und zum Verständnis fremder Affekte.

(Rudolf 2006)

## *Grundbedürfnisse:*

- Entsprechend der eigenen Identität und realistischen Situation sein und mit den Objekten interagieren zu können

## *Reifende strukturelle Fähigkeiten:*

- Fähigkeit zur ganzheitlichen Objektwahrnehmung;
- Kann ein realistisches Selbstbild und lebendiges Körperbild gewinnen;
- Kann Identität erleben (psychisch, sozial, sexuell, generationsbezogen);
- Kann sich in der Welt orientieren, variable Bindungen aufbauen, sich loslösen von den Objekten;
- Fähigkeit zur Rollenübernahme

(Rudolf 2006)

# Entwicklungsaufgaben sechs bis 12 Jahre

13

- Soziale Perspektivenübernahme möglich: Erfahrungen und Beziehungen können von unterschiedlichen Standpunkten aus betrachtet werden;
- Private und allgemein verbindliche Erlebniswelten differenzieren sich;
- Gefühle werden als etwas begriffen, das von externen und/oder internen Ereignissen ausgelöst werden kann;
- Gefühle sind kontrollierbar;
- Fähigkeit zur Emotionsregulierung und somit auch zum Verbergen von Emotionen;
- Auf der Ebene der Beziehungen zu Freunden ist der materielle Austausch von materiellen Gütern wichtig;
- Stabilisierung der Identität und des Selbstwertes in Familie und Gleichaltrigengruppe durch Vergleich unterschiedlicher Eigenschaften und Leistungen;
- Kognitiv ausgebildet: klassifikatorische Fähigkeiten, Größenrelationen und Beherrschung des Zahlenraums

(Arbeitskreis OPD-KJ-2 2016)

# Risiko- und protektive Faktoren für die Entstehung psychogener Störungen

14

- **Belastend wirken:**
  - Schlechte sozio-ökonomische Bedingungen, z. B. Zugehörigkeit zur unteren sozialen Schicht (s. Shell-Jugendstudie 2019), große Familien mit unzureichenden personellen und materiellen Ressourcen, materielle Not, räumliche Enge
  - Familiäre Probleme, z. B. Krankheit und psychische Störungen, speziell der Eltern, Verwahrlosung, Kriminalität, chronische Disharmonie
  - Mangelerfahrungen durch überforderte, unzuverlässige, unempathische, feindselige oder gar nicht vorhandene primäre Objekte
  - Belastende Lebenskonstellationen, z. B. alleinerziehender Elternteil
  - Belastende Lebensereignisse, z. B. Elternteilverlust, wechselnde Beziehungen, Gewalterfahrung und Misshandlung
  - Mangel an Begleitung, z. B. mit Medien

# Risiko- und protektive Faktoren für die Entstehung psychogener Störungen

15

- **Schützend wirken:**
  - **Persönlichkeit:** Robuste Konstitution (Temperament), gute Intelligenz, Zugewandtheit, stabile psychische Grundveranlagung, sicheres Bindungsverhalten
  - **Familiär:** Stabile und intakte Großfamilien, Ersatzmilieu nach Mutter-/Elternteilverlust
  - **Vertrauenspersonen:** Kompensatorische, dauerhafte gute Beziehung zu verständnisvoller Vertrauensperson, insbesondere nach Belastungen
  - **Soziale Unterstützung der Familie, soziale Förderung, z. B. in der Schule**
  - **Bildung**

(Ermann 2016, S. 55; Shell Deutschland Holding 2019)

# Gedächtnisformen

16

## Deklaratives (explizites) Gedächtnis

- Bewusst / sprachlich
- Reife: ca. 3 Jahre
- Semantisch
- Autobiografisch / Episodisch

## Prozedurales (implizites) Gedächtnis

- Zumeist unbewusst / ohne Sprache
- Reife: ab Entstehung
- Somato-sensorisches Erinnern aller affektiven Erfahrungen: Grundlage für das Verstehen von sich selbst und der Welt
- Emotional
- Priming

## Arbeitsspeicher (working memory)

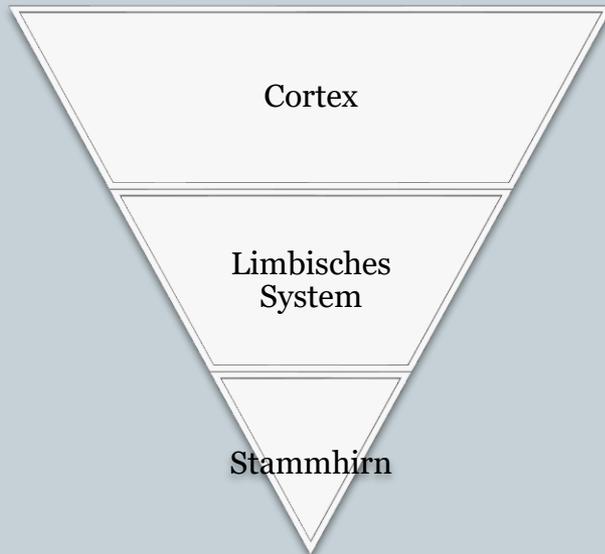
- Sensorisches Register: auditiv & visuell-räumlich
- Kontrollprozesse: zw. Deklarat., Prozedural. & Arbeitsspeicher
- Kurzzeitspeicherung

- Funktion des Gehirns: alle Informationen der exterozeptiven und interozeptiven Sinne einzig und allein für das Überleben wahrzunehmen, zu verarbeiten, zu speichern und zu nutzen. Hierfür hat sich das Gehirn zu einer hoch funktionalen, hierarchischen Organisation entwickelt (Perry, 2003)
- Epigenetische, nutzungsabhängige Einflüsse sind entscheidend an der Ausformung, Stabilisierung und Reorganisation der initial im Gehirn angelegten neuronalen Verschaltungsmuster beteiligt (Hüther, 1998)
- Die strukturelle Organisation und die funktionalen Fähigkeiten des reifen Gehirns entwickeln sich ein Leben lang ('Plastizität'), wobei kritische Zeitfenster in der Kindheit liegen, v.a. in den ersten zwei Lebensjahren (u.a. Perry, 2003; MacLaughlin et al., 2012)

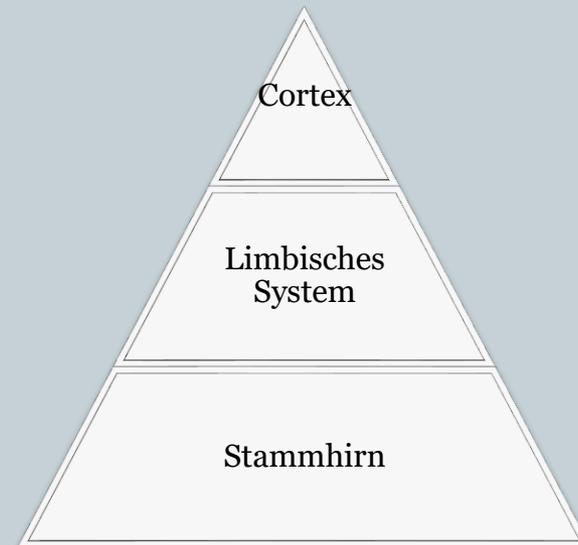
# Neuronale Netzwerke der Gehirnstrukturen

18

Sequentielle Entwicklung und ‘Sensibilität’ vom Hirnstamm zum Cortex und erfahrungsabhängige Organisation der diversen Hirnbereiche



Grafik 1: Darstellung der neuronalen Dichte der Hirnstrukturen bei genügend guten Beziehungserfahrungen (Perry, 2001)

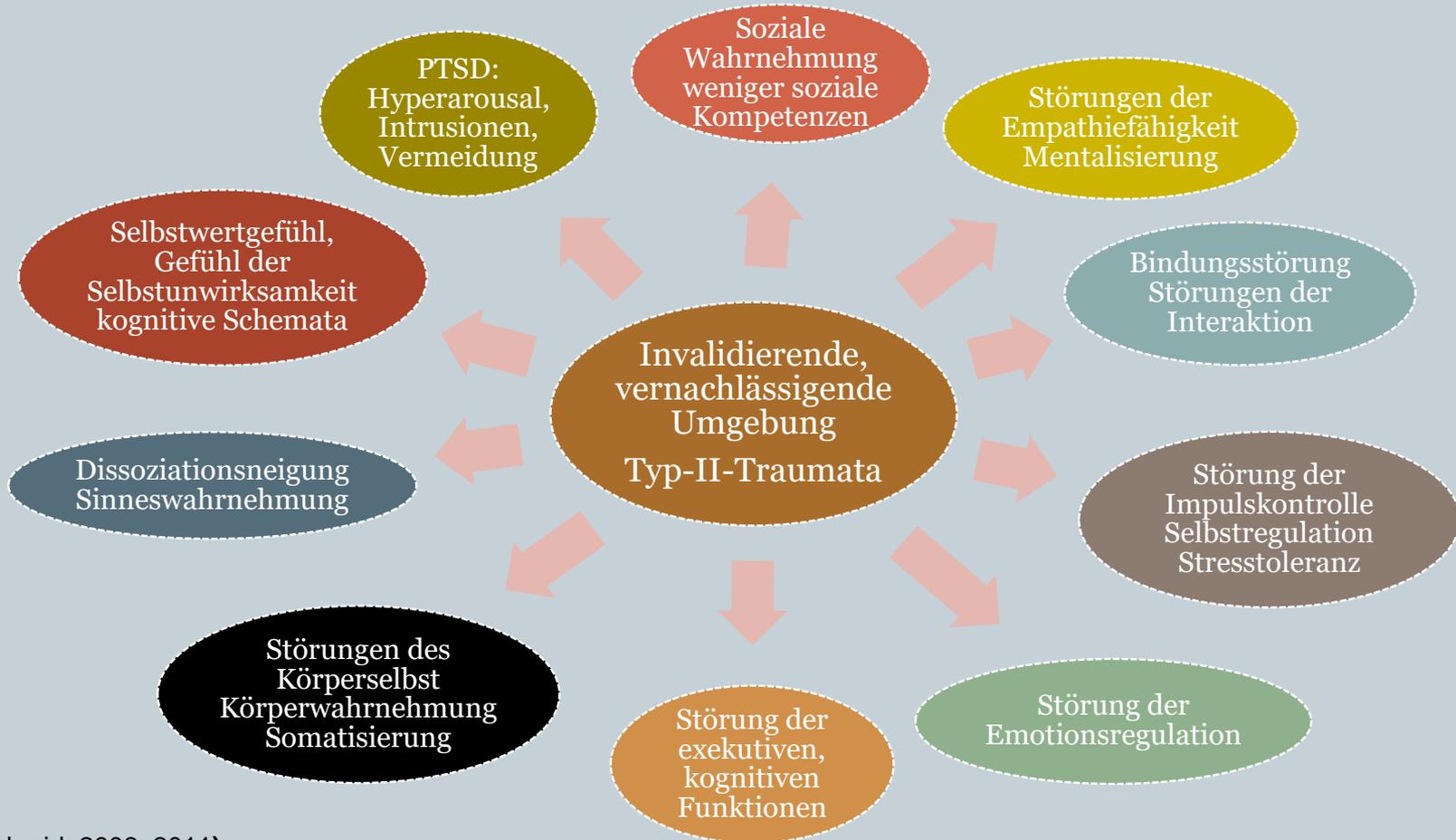


Grafik 2: Darstellung der neuronalen Dichte der Hirnstrukturen bei traumatisierenden Beziehungserfahrungen (Perry, 2001)

- 3 Längsschnittstudien zur Adoption von rumänischen Säuglingen und Kleinkindern in engl. & kanad. Familien (Zeanah et al., 2005):
  - Adoption als Kind  $\leq 2$  Jahre: Sicheres Bindungsverhalten
  - Adoption als Kind  $> 2$  Jahre: Ca 40% der Kinder entwickelten eine hochunsichere Bindung
  - In allen drei Studien: Kinder mit sicherer Bindung zeigten auch Zeichen von Bindungsstörung („distanzlos/undifferenziert freundlich“ gegenüber Fremden) – Konzeptualisierungsbedarf für „fehlende Bindung“/Bindungsentwicklung nach Deprivation!
- Die Bindungsproblematik der Betroffenen verschärft sich mit jedem weiteren Beziehungsabbruch – je mehr Beziehungsabbrüche und gescheiterte Hilfen in der Vorgeschichte, desto schlechter die Wirksamkeit der aktuellen Jugendhilfemaßnahme (EVAS, 2004, in Schmid, 2011)
- „Die Zahl der Beziehungsabbrüche geht mit einer höheren Delinquenz (Ryan & Testa, 2004) sowie einer stärkeren Teilhabebeeinträchtigung (Aarons et al., 2010) auf dem weiteren Lebensweg einher“ (in Schmid, 2011)
- Ca. 60% der Heimkinder leben mit einer oder mehreren ICD-10 Diagnose(n) (Schmid, 2011)

# Traumatische Erfahrungen und ihre möglichen Folgen

20



(in Schmid, 2008, 2011)

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!**

# Referenzen

- Arbeitskreis OPD-KJ-2 (Hrsg.) (2016). Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik im Kindes- und Jugendalter. Grundlagen und Manual. 2. Auflage. Bern: Hogrefe Verlag
- Ermann, M. (2016). Psychotherapie und Psychosomatik. Ein Lehrbuch auf psychoanalytischer Grundlage. 6. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hüther, G. (1998). Stress and the adaptive self-organization of neuronal connectivity during early childhood. *Int J Dev Neurosci*, 16 (3-4), 297-306
- McLaughlin, K.A., Zeanah. C.H., Fox, N.A., & Nelson, C.A. (2012). Attachment security as a mechanism linking foster care placement to improved mental health outcomes in previously institutionalized children. *Journal of Child Psychology & Psychiatry*, 53 (1), 46-55
- Perry, B. (2001). The neurodevelopmental impact of violence in childhood. In D. Schetky und E. Benedek (Hrsg.). *Textbook of child and adolescent forensic Psychiatry*. Washington, D.C.: American Psychiatric Press Inc.
- Perry, B. (2003). Incubated in Terror: Neurodevelopmental Factors in the 'Cycle of Violence'. In J. Osofsky (Hrsg.). *Children, Youth and Violence: The Search for Solutions*, New York: Guildford Press
- Schmid, M. (2011). Komplex traumatisierte Kinder in der stationären Jugendhilfe – Herausforderungen und Antworten. Vortrag in der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik Hanau, 18.05.2011
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2019). Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim/Basel: Beltz
- Rudolf, G. (2006). Strukturbezogene Psychotherapie. Leitfaden zur psychodynamischen Psychotherapie struktureller Störungen. 2. Auflage. Stuttgart: Schattauer
- Zeanah, C., Smyke, A., Koga, S., Carlson, E. & the BEIP Core Group. (2005). Attachment in institutionalized and community children in Romania. *Child Development*, 76 (5), 1015-1028.